Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 99 (1954)

Heft: 10

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, März 1954, Nr. 2

Autor: Ess, H. / Hulliger, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZEICHNEN UND GESTALTEN

Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung 42. Jahrgang März 1954 Nr. 2

STEMPELMOSAIK

Wenn wir uns dieser Gestaltungsart zuwenden, so müssen wir uns bewusst werden, dass wir mit dem Schüler zwei Probleme zu lösen haben. Es sind dies das *Problem der Technik* und das *Problem der formalen Gestaltung*.

Durch die Auseinandersetzung mit der Technik, das heisst die Versuche mit dem neuen Material verschaffen dem Schüler die lebendige Anschauung über die besonderen Möglichkeiten der Form- und Farbgestaltung. Gleichzeitig zeigen sich auch die Grenzen und abwegigen Lösungen, die später aus Erfahrung zu vermeiden sind.

Der Weg führt somit zwingend vom technischen Versuch zur bildhaften Gestaltung und nicht von einem fertigen Zeichenentwurf, den man nachträglich mit dem Stempelmosaik auszufüllen gedenkt, zur Technik.

Das Erkennen der typischen Möglichkeiten führt den Schüler zur sinnvollen Bildgestaltung. Das Umformen, Vereinfachen und Zusammenfassen der Bildelemente entspringt dann der Erfahrung mit dem Material.

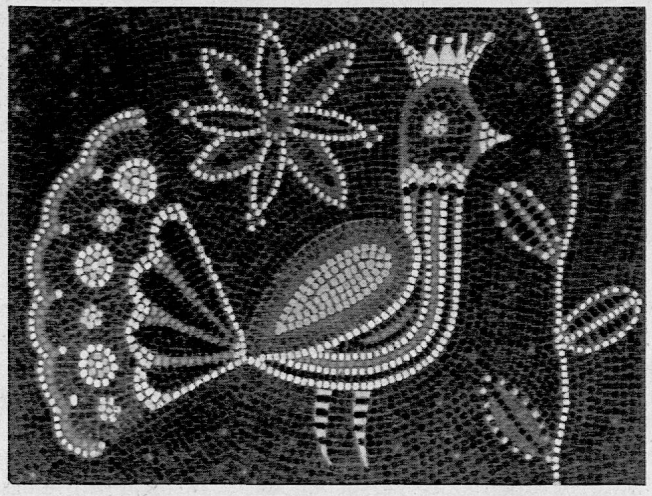
Diese Auseinandersetzung weckt erst die gestaltenden Impulse. Das Entdecken der besonderen Möglichkeiten, die Anregung durch die neuen, markanten Strukturen, durch die mannigfaltigsten Flecken- und Formkontraste, helfen mit, die Formen des darzustellenden Gegenstandes in der Weise umzuwandeln, dass sie später als materialgerechte Bildelemente auftreten.

Es ergeht dem Schüler wie dem Künstler, auch er muss sich mit einer Technik vertraut machen und sich durch sie die besonderen Impulse erteilen lassen.

Um diese Einführung besonders anregend zu gestalten, werden gute Reproduktionen von Mosaiken gezeigt, wenn möglich Originale betrachtet, um damit Wesenhaftes und Typisches zu ergründen. Nach diesen Voraussetzungen befassen wir uns mit der *Technik*.

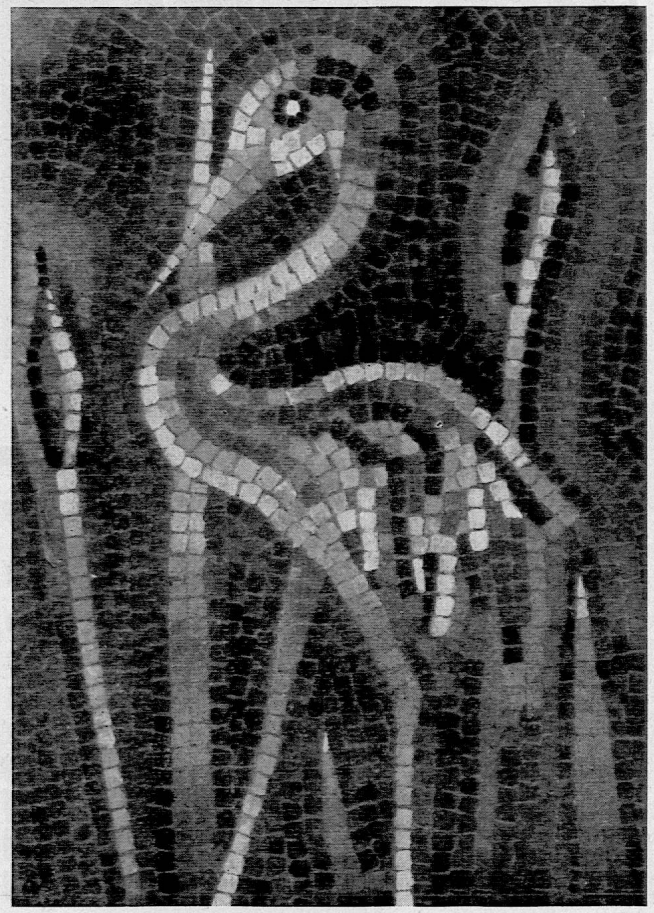
Unbrauchbar gewordene Radiergummi werden so in kleine Stempel zerschnitten, dass die eigentliche Stempelfläche einem Quadrat von etwa 3—6 mm Seitenlänge entspricht. Mit diesem einen Werkzeug könnte bereits ein ganzes Stempelmosaik ausgeführt werden. Sofern wir genügend Gummi zur Verfügung haben, schneiden wir weitere Formen, z. B. ein Rechteck 2 auf 5 mm, ein Trapez, ein Dreieck usw. 3—5 Stempel genügen vollkommen. Die eigentliche Stempelfläche muss möglichst plan geschnitten sein. Auch Kartoffelstempel könnten verwendet werden, doch sind sie nicht haltbar und nützen sich rasch ab.

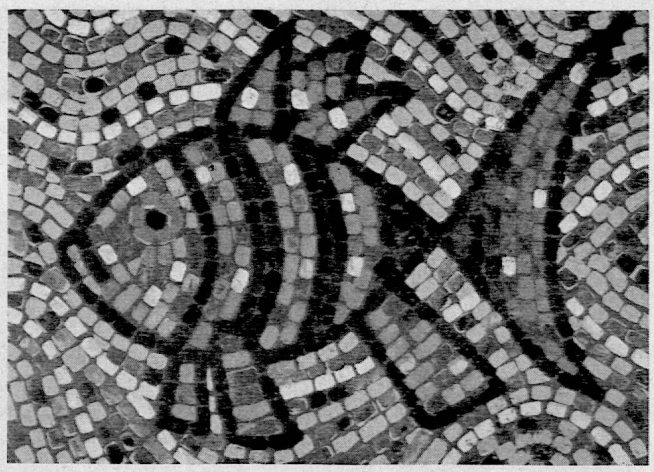
Im Malkasten (deckende Wasserfarben, Plakatfarben) werden sämtliche Näpfchenfarben mit einem Pinsel benetzt. In die Palette oder in einen gewöhnlichen Teller wird etwas Plakatweiss oder Deckweiss aus der Farbtube gedrückt. Für die weitere Arbeit benötigen wir keinen Pinsel mehr. Das Verdünnen und Anrühren der Farben geschieht direkt mit dem Stempel, indem man von Zeit zu Zeit einige Wassertropfen zufügt. Wassergefäss und Malkasten stehen rechts neben dem Zeichenblatt, so dass ein praktisches und damit rascheres Arbeiten möglich wird.

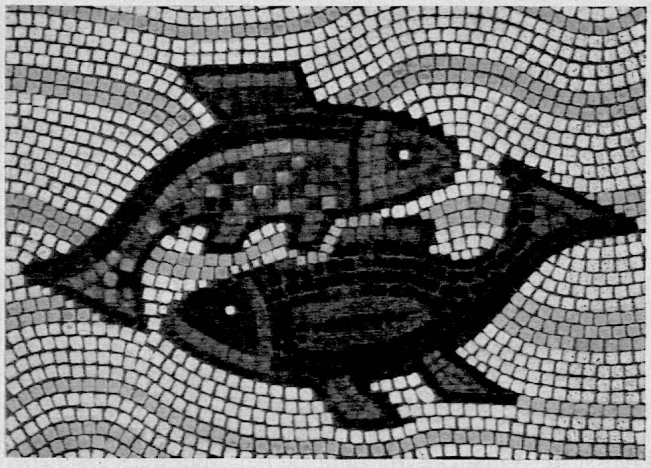


1. Versuch. Wir drücken den Gummistempel in ein Farbnäpfchen, so dass die Stempelfläche voll *flüssiger Farbe* wird. Hernach setzen wir den Stempel auf das Zeichenblatt, *ohne zu drücken,* denn damit würde die Farbe auf allen Seiten hervorquellen. Das Blatt wird mit dem Stempel nur leicht berührt, hernach hebt man ihn senkrecht ab (Vorzeigen dieses Vorganges). Die flüssige Farbe bleibt auf dem Blatt haften und ergibt nach dem Eintrocknen eine deckende Farbschicht.

2. Versuch. Wir reihen Farbflecken an Farbflecken, so dass die Zwischenfläche so klein als möglich wird. Wir



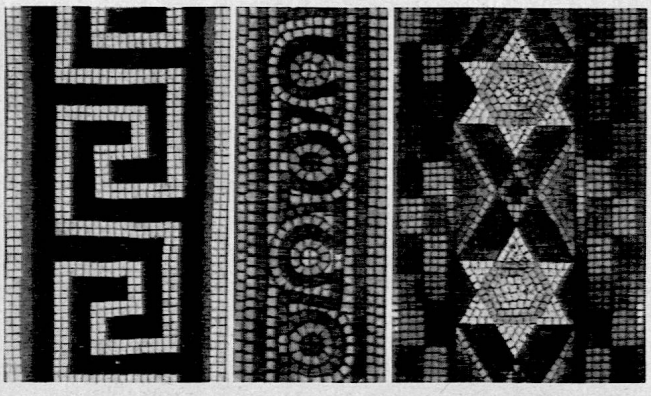


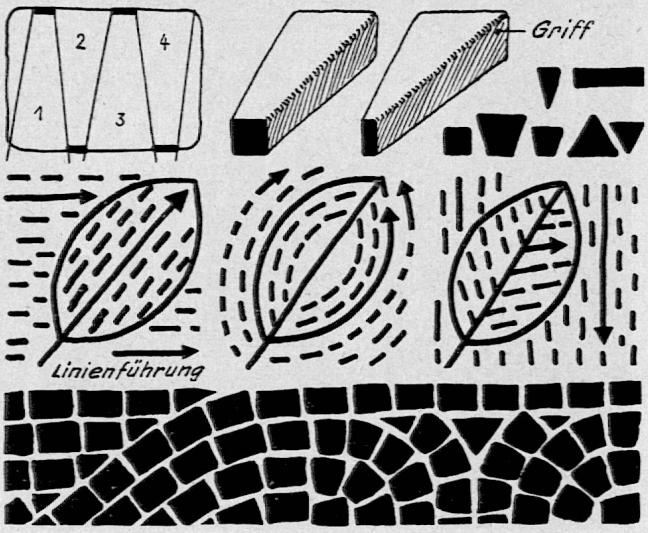


ziehen eine Kurve mit Bleistift oder Farbstift und setzen Trapez neben Trapez. *Nach jedem Farbauftrag wird Farbe nachgefüllt,* damit werden alle Flecken gleich intensiv leuchtend! Nun füllen wir eine Fläche, indem wir Band an Band setzen.

Nachdem diese Versuche technisch richtig ausgeführt worden sind, versuchen wir z. B. die Form eines einfachen Laubblattes so zu füllen, dass wir von der Kontur nach innen und nach aussen Farbflecken an Farbflecken setzen.

Damit kommen wir bereits zum Problem der formalen Gestaltung. Wir entdecken, dass die Gegenstandsformen vereinfacht und sorgfältig aufeinander abgewogen sein müssen. Dass Überschneidungen von Formen, die primär die Illusion des Räumlichen erfüllen sollen, wenn möglich zu vermeiden sind. Alle Zwischenflächen übernehmen den Rhythmus der Gegenstandsformen, das heisst die Formen schwingen weiter und ergeben dadurch eine dynamische Wirkung, ein Spannungsfeld, das schlussendlich die ganze Bildfläche beherrscht (siehe Abbildungen). Wenn der Schüler diese Zusammenhänge begriffen hat, ist er in der Lage, einen entsprechenden Entwurf für diese Technik auszuführen.

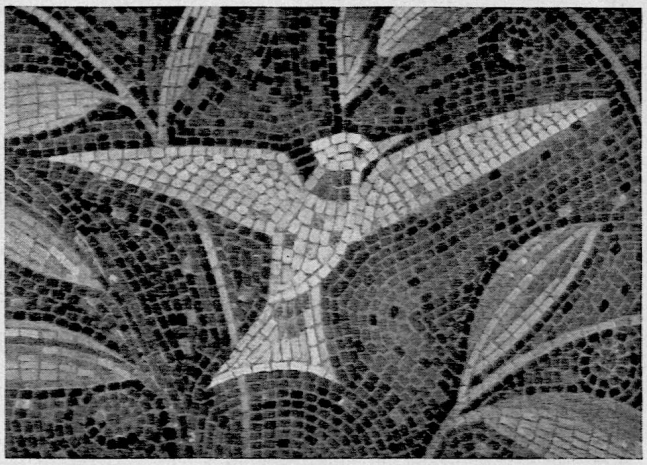


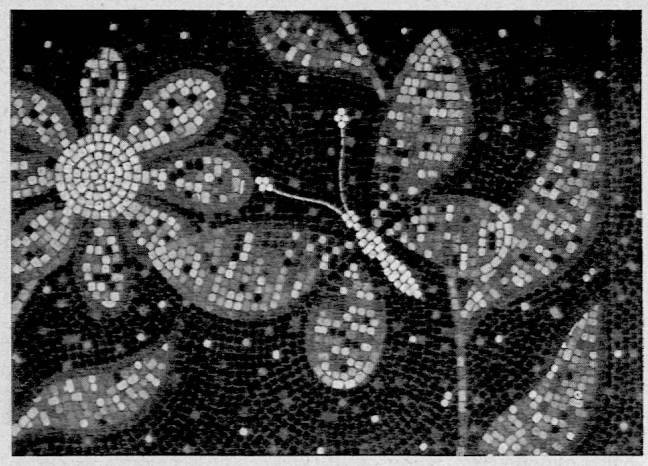


ABBILDUNGEN

1. Phantasievogel, lineare Lösung mit weiss, graurot, graublau und schwarz auf dunkelblauem Papier.
2. Reiher. Leuchtende und getrübte Farben auf braunem Grund. Die Pflanzenmotive zeigen alle Übergangsfarben von graurot-graugrün zu graugelb. Hintergrund als Kontrast mit dunkelblau und dunkelgrün.
3. Fisch. Kontur mit Dunkelblau. Innenformen des Fisches mit leuchtendem Gelb, Orange und Rot. Auge als Kontrast mit Grün umrandet. Wellenmotiv mit Weiss, Blau und Hellblau. Papiergrund braun.
4. Bandornamente. Links: Mäander, weiss, schwarz und rot auf blaugrauem Papier. Mitte: Variation des gleichen Motives, gelb und rot auf schwarzem Papier. Rechts: Sternmotive, mehrfarbig auf schwarzem Papier. Länge der Bänder je 30 cm.
5. Fische, kaltes und warmes Rot. Wellenmotive aus weissen und hellblauen Bändern. Papiergrund dunkelgrau.
6. Fliegender Vogel. Alle Farben dieses Blattes sind durch Mischungen sorgfältig aufeinander abgestimmt. Graurot steht neben Graugrün. Die Farben des Vogels bewegen sich zwischen Hellrot und Hellblau. Hintergrund graublau. Der Papiergrund ist ebenfalls graublau, so dass die Zwischenflächen nur wenig kontrastieren.
7. Schmetterling mit Blumen. Dieses Mosaik zeichnet sich aus durch die Farb- und Helligkeitskontraste. In den grünen Laubblättern erscheinen leuchtende Grün neben leuchtenden Rot. Dieses Spiel der Kontraste wird auch im braunen Hintergrund konsequent weitergeführt. Der Schmetterling erscheint rot und gelb, die Blume blau. Zu beachten ist die formale Hintergrundsgestaltung. Die Punktreihen laufen parallel zu den Konturen der Gegenstandsformen. Der Papiergrund ist braun und fasst damit die scheinbar aufgelöste Farbkomposition gut zusammen.
8. Links unten: Schneiden der Stempel aus einem Radiergummi. Stempelformen. Verschiedene Linienführungen, Beispiel Blattform, Gerade und Kurven.

Das Problem der farbigen Gestaltung wird ebenso durch die Versuche aufgehellt. Wenn wir die Farbflecken auf weissen Grund setzen, so entdecken wir, dass die weissen Zwischenflächen die Farben überstrahlen, das heisst alle Farben wirken trübe. Damit die Farben leuchtend hervortreten, wählen wir einen relativ dunkleren Grund, z. B. graurot, graublau oder sogar schwarz. Damit in diesem Fall die Farben genügend decken, mischen wir sie mit etwas Deckweiss. Diese Mischung lässt sich direkt mit dem Stempel vollziehen, indem wir von Fall zu Fall mit etwas bunter Farbe in das gelöste Weiss tupfen. Auch Mischungen von Farben im Näpfchen werden auf diese Weise ausgeführt. Einige Versuche im Hinblick auf die farbliche Differenzierung werden not-





wendig. Wir setzen eine Reihe von Flecken, die nur aus den Graustufen bestehen, also von Weiss über etwa 10 Abstufungen bis zum reinen Schwarz. Eine zweite Reihe von weiss-hellrot bis rot, die dritte Reihe von rot über dunkelrot bis schwarz und z. B. von rot über graurot bis grau. Als Abschluss der Versuchsreihe wählen wir Mischungen von zwei bunten Farben, z. B. rot und gelb, und versuchen den Zwischenwert orange mit weiss in hellorange zu verwandeln oder mit grau in grauorange. Wer diese Versuchsreihe fertig hat, mischt weitere Farbtöne nach persönlicher Wahl. Mit dieser Vorarbeit haben wir die technische Grundlage geschaffen. Vielleicht zeigen wir noch Korrekturmöglichkeiten, das heisst wir überdecken eine trockene Farbe mit einem neuen Farbton, so dass die erste Farbe vollständig überdeckt wird. Gelegentlich gibt es einen Winkel mit Flekken zu füllen. Die kleinen dreieckigen Zwischenflächen können mit einem entsprechenden Stempel gefüllt werden.

MOTIVE

Als erste Anwendung könnte ein einfaches Ornament mit weiss und schwarz auf grauem Papier ausgeführt werden. Als Anregung dazu dienen Abbildungen römischer Bodenmosaike.

Für typisch farbige Lösungen kommen einfache Pflanzen- und Tierformen in Frage, Fische, Vögel, Eidechsen, Schlangen, Schmetterlinge usw. Die Formen des Entwurfes werden wo immer möglich vereinfacht,mehrmals überfahren, bis die geeignete Kontur gefunden ist. Gebilde, die kleiner sind als die Form eines Stempels, können nicht berücksichtigt werden. Auf dem dunkelfarbigen Papier kann mit einer Wandtafelkreide oder mit hellem Farbstift skizziert werden. Nachdem die Beurteilung der Entwürfe im Hinblick auf die Verwendbarkeit geschehen ist, beginnt der Farbauftrag mit der Gestaltung des Hauptmotives.

Mit dieser Technik lassen sich im Rahmen der Gemeinschaftsarbeit auch grössere Formate bewältigen. Da das Mosaik erst auf eine gewisse Distanz optisch voll zur Wirkung kommt, wird es angezeigt sein, während der Ausführung von Zeit zu Zeit die Blätter an der Wand zu befestigen, um das weitere Vorgehen gemeinsam zu besprechen. Ein automatisches Flächenfüllen kann so vermieden werden.

Wenn im Unterricht die erwähnten Probleme berücksichtigt werden, so besteht die Möglichkeit, mit dieser Technik bereits auf der Mittelstufe der Volksschule zu arbeiten. Sie verlangt allerdings den ganzen Einsatz des Schülers. Die Mühe lohnt sich, denn der Vorgang des Ordnens und Gestaltens entwickelt in besonderem Mass das bildhafte Ausdrucksvermögen. Wer über die nötigen Einrichtungen verfügt, wird vielleicht später ein Stein- oder Glasmosaik versuchen.

Die reproduzierten Arbeiten entstanden im Vorkurs des Kant. Oberseminars Zürich. *H. Ess*

BUCHBESPRECHUNGEN

Die Impressionisten und ihre Zeit

Der unter dem Titel «Die Impressionisten und ihre Zeit» vom Kunstkreis herausgebrachte Kunstband ist mehr als in einer Hinsicht eine ungewöhnliche Publikation. Auf 96 Tafeln (22/30 cm), wovon nicht weniger als die Hälfte farbig, wird ein ungemein fesselnder Überblick geboten von Manet über Monet, Pissarro, Sisley, Renoir, Degas, Cézanne, Gauguin, van Gogh, Toulouse-Lautrec, Seurat, Odilon Redon bis zum douanier Henri Rousseau. Es handelt sich offensichtlich nicht nur um die Impressionisten im engeren Sinne, aber um einen sehr preiswerten Überblick (nur Fr. 15.— für Mitglieder des Kunstkreises) über das grosse künstlerische Ereignis im Frankreich des 19. Jahrhunderts. Unter den Bildern gibt es viele, denen man noch in keiner Ausstellung begegnete. Noch wichtiger ist, dass alle die grossen Künstler mit ganz charakteristischen Bildproben vertreten sind, die ihren Lyrismus oder ihre Herbheit, ihre Kühnheit oder Zartheit mit den wenigen Beispielen vollendet wiedergeben. Wie im Bild nur Wesentliches gezeigt wird, wird im Text nur Wesentliches gesagt. Dazu kommt, dass man beim Lesen des Textes immer wieder das Gefühl hat, eine ganz andersartige Luft zu atmen als die gewohnte. Es ist die französische Geistigkeit, die uns umweht, die vieles anders sieht als wir. Der Impressionismus wird einmal als «kopflose Kunst», van Gogh als «ganz unpersönliches Genie» bezeichnet, die Unmöglichkeit des Zusammenlebens von Gauguin und van Gogh in Arles darauf zurückgeführt, dass «der Wille zur Macht» im einen, «der Wille zur Liebe» im andern nicht zusammenkommen liess: «waren doch beide Besessene, beide Dämonen von entgegengesetzter Dämonie: trauernd, dem Zorn geneigt, erbittert der eine, dem Mitleid und der Nächstenliebe ergeben, nach der Lebenswärme eines häuslichen Herdes sich sehnende, der andere». Die ungewöhnliche Art der Betrachtung äussert sich auch darin, dass z. B. der weibliche Akt als Bildmotiv bei Manet mit der Weltanschauung des Künstlers in Zusammenhang gebracht wird. Kein Geringerer als *Jean Cassou,* der Chefkonservator des Musée d'Art moderne in Paris, schrieb den Text und wählte die Beispiele dazu. Es macht wohl mit den Reiz des Textes aus, dass durch den vertrauten Sprachklang ein ganz anderer Geist zu uns spricht. Wenn Jean Cassou die Grösse Seurats auf die Verbindung von «Empfindsamkeit und Klarheit» in seinem Werk zurückführt, gilt Ähnliches von seinem Impressionistenband.

Besonders überraschend ist die Bildfolge. Sie gleicht einer grossen Symphonie. Schon der ununterbrochene Wechsel von farbigem Bild und Schwarz-Weiss-Reproduktion wirkt

erfrischend. Dann fällt auf, dass die Bilder sich nicht chronologisch folgen, sondern so, dass jedes nachstehende das vorhergehende und umgekehrt zur Geltung bringt. Das gilt jeweils auch für sämtliche Bildbeispiele der einzelnen Künstler. Nie folgen sich zwei ausgesprochene Künstler der Farbe oder zwei ausgesprochene Künstler der Linie; sie lösen einander ab. Zwischen Seurat und Henri Rousseau, die beide fest auf dem realen Boden stehen, begegnet das Auge dem wunderbar lyrischen Odilon Redon. Ich wurde aufmerksam gemacht auf die geringere Qualität der farbigen Reproduktion, gerade eines Farbenmeisters wie Odilon Redon: Die Vierplattendrucke reichten an die Zehnplattendrucke der «Du»-Bilder nicht heran. Man empfahl mir, Tafel 91 mit der Wiedergabe der «Türkisvase mit Blumen» von Odilon Redon zu vergleichen mit der Reproduktion des gleichen Bildes in Nr. 10 des «Du» vom Oktober 1949. Ich folgte der Anregung. Den Unterschied gewahrte ich sofort; im «Du» ist alles viel differenzierter und deutlicher. Merkwürdigerweise empfand ich die Wirkung der primitivsten Wiedergabe im Impressionistenband gleich stark, wenn nicht stärker. Wie war das möglich? Gegenüber dem Original nimmt die Reproduktion eine viermal kleinere Fläche ein. War es da nicht richtig, dass viele Details verschwanden? Gleich wie bei jeder zeichnerischen Darstellung eines viel grösseren Objektes, einer Baumgruppe oder Landschaft, die Kunst im Weglassen besteht und damit in der Auswahl des Wesentlichen! Offenbar kommt es auch in der Wiedergabe mehr als auf technisches Raffinement auf das künstlerische Empfinden des Druckers beim Farbmischen an. Der Impressionistenband von Jean Casson beweist es.

Dem Text ist im Anhang beigegeben: Eine jeweils ganz knappe Biographie der 13 Künstler, ein Verzeichnis der über jeden Künstler bestehenden Literatur und das Verzeichnis der 96 Abbildungen, ihres Entstehungsjahres, ihrer Originalgrösse und des derzeitigen Besitzers (viele in USA), alles was nötig ist, nicht mehr.

Eine neue Auflage ist in Vorbereitung. *Paul Hulliger*

«*Freude durch Zeichnen*»

Wir haben uns vorgenommen, auf ein schmales Büchlein aufmerksam zu machen, das vom Zeichnen redet. Nicht eigentlich vom Zeichnen in der Schule, obschon es auch in dieser Hinsicht vortreffliche Winke und Ratschläge geben kann; es ist auch nicht für den Künstler gedacht, obgleich ... nein, sagen wir das lieber nicht! Es ist für das Volk geschrieben, für uns alle, die wir spüren, wie schal das Dasein wird, wenn wir uns nur aufnehmend, nur passiv verhalten; es ist für uns, die wir gemerkt haben, dass es viel schöner ist, aus den eigenen Kräften zu leben, unsere eigenen Gaben zu entwickeln und zu nutzen, als uns immer nur von aussen her unterhalten, die Zeit «vertreiben» zu lassen.

Das Buch — es umfasst nicht ganz hundert Seiten — heisst «Freude durch Zeichnen» und hat Gerhard Gollwitzer, einen bekannten deutschen Professor, zum Verfasser. Das Papier ist vorzüglich, der Druck ausnehmend sauber und die Bebilderung so schön, wie man sie nur wünschen kann. Das kleine Werk wird von Otto Maier, Ravensburg, herausgegeben und kostet Fr. 9.—.

«Freude durch Zeichnen», nicht: freudiges Zeichnen oder: Freude *am* Zeichnen — nein: *durch* Zeichnen; es will hinführen zum Glück eigenen Tuns; es wendet sich weder an begabte noch unbegabte Zeichner; es sucht vielmehr die *willigen* Leute. Das Ziel des Verfassers «liegt nicht auf dem Papier, sondern in dir selbst, das Ziel ist nicht deine Zeichnung, sondern du selbst», so sagt Gollwitzer.

Nun ist es ja leicht möglich, dass wir als Möbelschreiner, als Gärtner oder Schneiderin, als Handwerker oder Wissenschafter das Gelernte recht gut gebrauchen können; recht so — aber in Gollwitzers Buch geht es vor allem um das Zeichnen an sich: Zeichnen, zeichnen — sehen lernen, sich selber gestaltend betätigen und verwirklichen — nicht um andern Eindruck zu machen, nicht um eines Erfolges willen, der sich in Franken und Rappen ausdrücken lässt, sondern um unserer selbst willen, um der verborgenen Kräfte willen, die in uns schlummern.

Der Weg, der da gewiesen wird — und die Unterweisung ist klug und, wenn wir so sagen dürfen: unschulmeisterlich — führt von den Elementen des Zeichnens zum Zeichnen vor der Natur, «zur Sprache der Naturformen, die unsere eigene Erfindung anregt und bereichert». Nicht das geistlose Abschreiben der Natur ist gemeint; es geht um das Erspüren der Struktur, das Merken auf das Wachstum, den Formwillen und den Rhythmus der Natur. Aber hat es denn überhaupt noch einen Sinn, im Zeitalter der Photographie, in der — Gott gebe, gesegneten — Aera des Fernsehens zu zeichnen? O ja, so meinen wir, führen doch ein paar Bleistiftstriche, auf das Papier unseres Skizzenbuches geworfen, den Betrachter zu viel eindringlicherer Auseinandersetzung mit der Natur als der Photoapparat.

Wie gescheit und munter das Büchlein zu uns redet, das erkennt man schon an den etwas mehr als zwei Dutzend Ueberschriften der kurzen Kapitel; da heisst es zum Beispiel: «Was wir vorhaben?», «Warum wir so seltsam beginnen?», «Wir nehmen uns in Zucht», «Die Schönheit der Oberflächen», «Immer mit den Augen zeichnen», «Der Blick für das Ganze und für das Wesentliche».

Also, es freut uns, das kleine Werk von Prof. Gollwitzer kennengelernt zu haben, und es ist uns ein rechtes Anliegen, auf das Büchlein nachdrücklich hinzuweisen. *rbr.*

MITTEILUNGEN

- Die GSZ begrüsst neue Mitglieder:
  Pierre Bourquin, Sekundarlehrer, Wiesenstrasse, Huttwil BE.
  Moritz Müller, Sekundarlehrer, Wallenstadt.
- Die Zeichenausstellung «Das Tier» konnte bis 14. Februar verlängert werden. Für die geplanten Wanderausstellungen wurden eine Anzahl Zeichnungen zurückbehalten. Alle übrigen Arbeiten sind inzwischen zurückgesandt worden. Wer die Sammlung mit weiteren Beiträgen bereichern möchte, sende die Blätter an die Schriftleitung von «Zeichnen und Gestalten». Aufruf unter «Mitteilungen» in Nr. 1/54.
- Für die Veröffentlichung in «Zeichnen und Gestalten» sind Beiträge zum Jahresthema gewünscht. Arbeiten mit kurz gefassten Angaben über Zielsetzung und Arbeitsgang.
- Wir bitten Kolleginnen und Kollegen, auch die Handarbeitslehrerinnen auf das neue Jahresthema aufmerksam zu machen und sie zur Mitarbeit einzuladen. Die Möglichkeit einer engeren Verbindung von Zeichenunterricht und Handarbeit ist bei diesem Jahresthema besonders angezeigt.
- Wir bitten die Abonnenten von «Zeichnen und Gestalten», unser Fachorgan im Kreise ihrer Kolleginnen und Kollegen bekannt zu machen. Die vorliegende Nummer kann zu Propagandazwecken von der Schriftleitung nachgeliefert werden.

SCHÜLER-ZEICHENWETTBEWERB

der 11. Schweizerischen Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau, Luzern 1954 (SLA) 16. September bis 11. Oktober 1954.

Wettbewerbsbestimmungen auf Seite 4, Nr. 1/54.

DIE GSZ empfielt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf
Talens & Sohn AG., Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG., Zürich, Pelikan-Fabrikate
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme A.-G., Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. A.-G., Zeichen- und Malartikel, Bern
Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl A.-G., Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Pelikanstrasse 3, Zürich
Ernst Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45, Modellierton
FEBA — Tusche, Tinten und Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. A.-G., Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
W. Kessel, S. A., Lugano, Farbmarken: Watteau & Académie
Kunstkreis Verlags-GmbH., Luzern, Hirschenplatz 7
Zeitschrift «Kunst und Volk», A. Rüegg, Maler, Zürich
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
AlphA, Federfabrik, Lausanne

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstr. 137, Zürich 6 • Abonnement Fr. 3.50 • Redaktionsschluss für Nr. 3 (7. Mai) 24. April
Adressänderungen an den Kassier: Heinz Hösli, Zeichenlehrer, Guggiweg 3, Luzern • Postcheck der GSZ VII 14622, Luzern